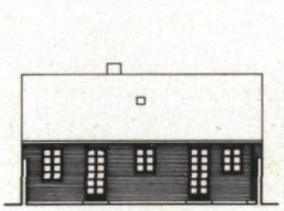
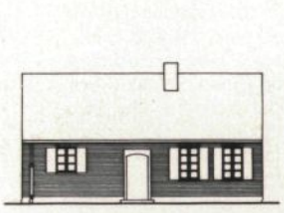
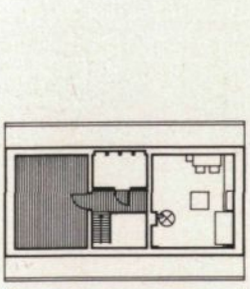
Gregor Mlynarski

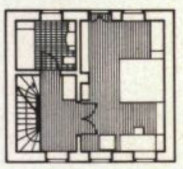
Hausbau in der Kleinstadt

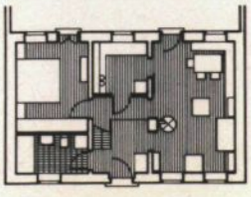
Diplomarbeit an der RWTH Aachen

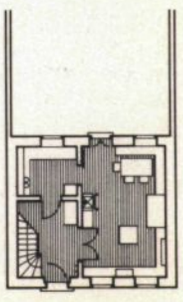












Boisheim, etwa 2000 Einwohner, 10 km von *Viersen* (NRW) entfernt, besitzt einen alten Dorfkern mit teilweise gut erhaltenen Straßenräumen und einer prächtigen spätgotischen Kirche. Die Wohnhäuser stammen zwar aus dem XIX. Jahrhundert, ihre Anordnung gehört aber zum Mittelalter. Der Kern besteht aus einer etwa breiteren (8-11 m) Straße in Richtung Nord-Süd und aus zwei sich mit ihr kreuzenden schmalen (6-6,5 m) Gassen, wobei die eine zwei interessante Bauwerke - Kirche und eine Straßenkapelle - verbindet, während die andere im Süden einfach nach Osten ins Grüne führt.

Die Lage der Kirche ist peripher. Es gibt keinen Kirchplatz oder Marktplatz.

Die große Kreuzung im Süd-Westen ist eine stolze Neuplanung. Die breite Brücke über die Nette ist Bestand. Auf den beiden, von der Kreuzung ausgehenden Straßen kann man im Normalfall keinen besonderen Autoverkehr erwarten.

Die Wohnhäuser im Ortskern (XIX. Jahrhundert) sind fast immer zweigeschossig und traufständig. Die Dachneigung ist um 40° - 42° (kein „Winkeldach"!) und es gibt keine Dachgauben, aber einfache, kastenförmige Holzgesimse. Die dicken Außenwände sind im Sichtmauerwerk. Es gibt immer einen Steinsockel, manchmal Steinfenstergewände. Die Fenster sind schmal und hoch, diejenigen im Obergeschoß meistens etwas niedriger; die Breite der Fenster ist aber bei allen Häusern gleich oder fast gleich. Die unteren Fenster (oder alle) haben (hatten) Fensterläden.

Es gibt zwei Typen - schmale und breite Häuser. Die schmalen haben in der Fassade drei Fensterachsen - der Eingang ist dann seitlich angeordnet, die breiten haben fünf Achsen - der Eingang ist in der Mitte. Man kann schon von draußen erkennen, daß es sich hier um uralte Prinzipien der zwei oder dreiteiligen Hausgrundrisse handelt, wo ein seitlicher oder mittiger Flur von Straße zum Garten (Hof) führt (wenn da nicht ein Raum eingebaut wird) und alle Räume gleichzeitig erschließt. Viele Häuser haben zusätzlich noch ein Tor von einer Seite - überbaute Einfahrt zum Wirtschaftshof.

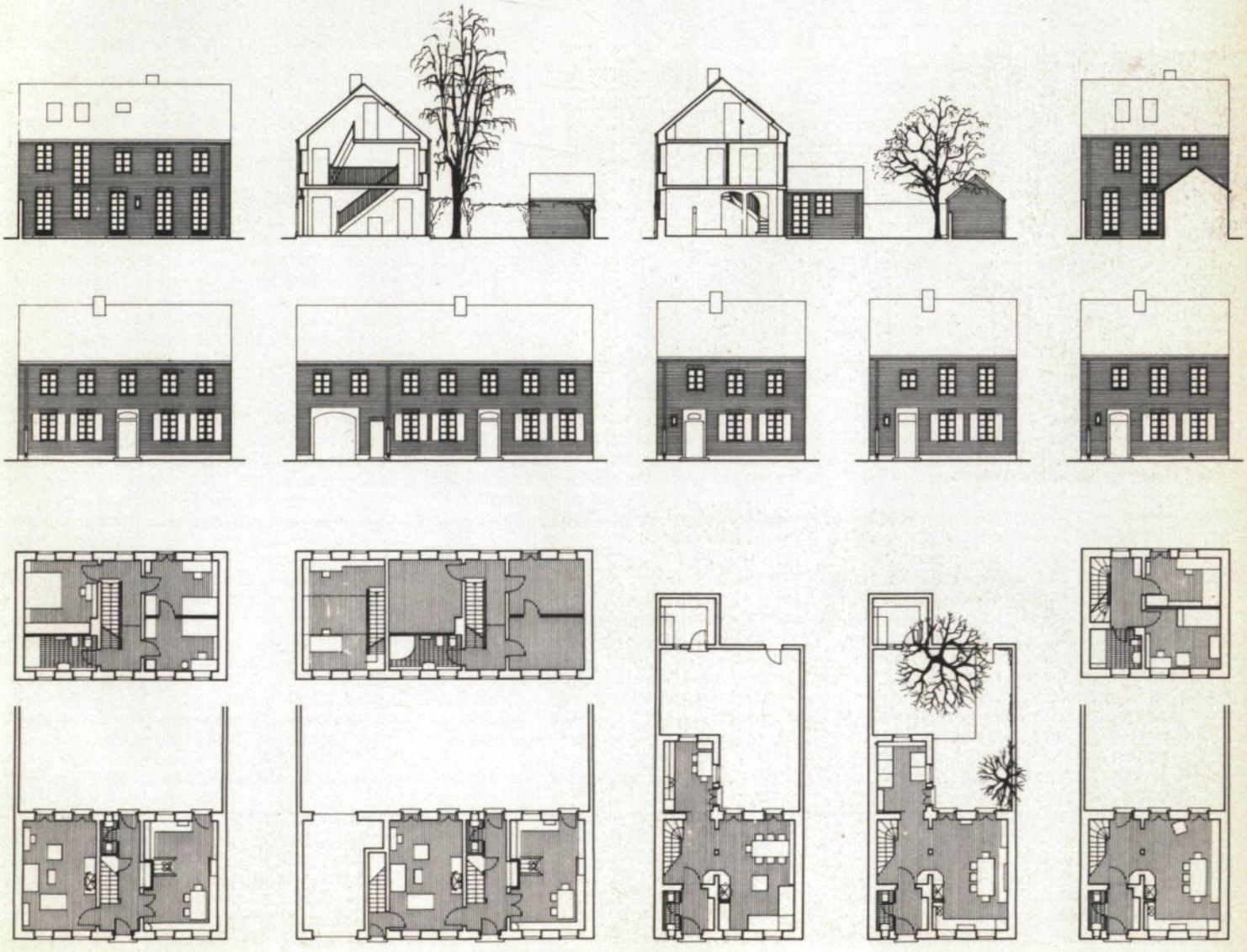
Die allgemeine Konzeption der Häuser, entwickelt aufgrund mehrhundertjähriger Erfahrung, scheint mir sehr wirtschaftlich, praktisch und schön zu sein. Konstruktionen, Spannweiten sind optimal, sie lassen sich gut übernehmen und in die neue Entwurfsaufgabe transponieren. Die einfachen, gemauert massiven Außenwände sind besser als die heute üblichen.

Durch niedrigere Geschoßhöhen und Weglassen der Eingangsstufen (kein Keller) haben sich die Proportionen der Fassaden doch etwas verändert, sie gehören mehr als die ihrer Vorbilder in die Vergangenheit, wo alles noch mehr ans menschliche Maß gebunden war.

Jedes Haus ist ein bißchen anders als das andere, obwohl sie im Grundriß fast gleich sind. Diese Häuser sollen nicht nur planer- und handwerker-, sondern auch menschenfreundlich sein und in der Gruppe weder als Wirrwarr noch als „Uniform" wirken - wie die zwei Extreme, die dem Menschen von der heutigen Architektur aufgezwungen werden.

Die neuen Gassen setzen die bestehenden fort; sie folgen schmiegsam der Krümmung der Straße vom Süden, damit sich das Auge freut und das Grundstück gut ausgenutzt wird. Ihre Breite ist an die von der alten Gassen angeglichen und zwar so, daß sie weit unter 12 m liegt, aber doch 1-2 Autos vor jedem Haus parken können. Der Breite wegen hat sich eine geringe Tiefe der Häuser ergeben. Ihre Proportionen (als traufständige Reihenhäuser) finde ich annehmbar, ortstypisch, hier von profitieren die Gärten und die Besonnung der Wohnungen. Die ungefähr von Westen nach Osten verlaufenden Zeilen ergeben den geringsten Schatten.

Die geplante Bebauung bringt meiner Meinung nach mehr die bestehenden Gassen zur Geltung und schafft einen abgerundeten, kompakten Ort mit klaren, aber nicht zu scharfen Grenzen (Gartenmauern und Schuppen - eine Dorfgrenze).

Der Entwurf verschiebt den Schwerpunkt des Ortes hin zum neuen Kirchplatz. Die über die kleinmaßstäblichen Häuser hinausgreifende Kirche gewinnt dadurch an Größe und die Bedeutung, den Raum der Siedlung zu organisieren. Von weiten schon ist sie der Hauptakzent der Ortssilhouette, Wegweiser zum Dorf. Vor dem sich nähernden Beobachter verschwindet sie in den Gassen, wird sich vielleicht für kurze Momente ganz verstecken, um plötzlich am engen Kirchplatz steil, überraschend aufzusteigen.

Diesen Effekt kennen wir aus mittelalterlichen Städten, die so gerne von den Touristen fotografiert werden.
Fotografiert jemand unsere neuen Siedlungen?